

Nicht reines Gold.

Ein Farmer, der früher in Indiana gewohnt hat und jetzt in Californien angesiedelt ist, erzählt von ehemaligen Freunden so zahlreiche Anfragen über die Verhältnisse jenes Staates, daß er sich veranlaßt gesehen hat, seine Ansicht über die "Chicago Times" mitzuteilen: "Ich habe fast alle Theile des Staates bereist," sagt er, "ausgezeichnete Gelegenheiten zu Beobachtungen gehabt und Sie können sich darauf verlassen, daß meine Bemerkungen durchaus zuverlässig sind. Californien hat lange genug als das paradiesische Land und das Elpisium des armen Mannes Schatz gegolten. Ich will es darstellen, wie es ohne den von Landagenten geschaffenen Heiligenschein aussieht. Der Plan, den schlaue Capitalisten verfolgte, besteht darin, ein Stück Land zu kaufen, eine Colonie und eine Zeitung anzufangen und in der letzteren fabelhafte Berichte über die erzielten Erfolge und die Wohlhabenheit zu veröffentlichen, wie überhaupt das Land bis in den Himmel zu reichen. Das ist die Methode, welche das elende Adobendörferchen Los Angeles in eine prächtige Stadt verwandelt und fast in einer einzigen Saison die Stadt überfüllt hat. Ueber das ganze Land hin werden Nummern der betagten Zeitung an wohlhabende Bürger oder Farmer geschickt. Ein Besuch der besten Theile Californiens, der Thäler des Sacramento, San Joaquin, Napa- und Russian-Flusses, sowie des Santa Clara-Thales läßt schnell erkennen, was es mit diesen Berichten auf sich hat.

Los Angeles ist immer als der große Kurort und Citrus-Mittelpunkt dargestellt und überhaupt am meisten gepufft worden. Wunderbare Geschichten über die dort erzielten Orangenernten haben die öffentlichen Zeitungen erfüllt. Entschuldigend haben ausgerufen: Bringt die Früchte der Nation herbei, damit sie in unserem herrlichen Klima gesund werden." Dem öffentlichen Einwand, der aus dem heißen, sandigen Wüsten Südost-Californiens oder aus der Mojave-Wüste kommt, ist natürlich die grünen Bäume ein willkommener Anblick, die Fülle und Willigkeit der Orangen erquickend und er denkt, daß alle Berichte wahr sind, oder bald findet er, daß Los Angeles schlechtes und wenig Wasser hat, Zypressen und Dattelpalme, und die anhaltende Hitze bei Tage bedauert ihn aller Arbeitslust. So verhält es sich mit dem Kurorte, und was die Früchtefabrikation anbetrifft, so läßt sich kurz sagen, daß es allerdings große Erträge giebt, aber nur auf verhältnismäßig wenigen Ländereien, die ganz unvernünftig theuer sind. Nur Land ohne Wasser ist billig zu haben, aber auch absolut nicht werth. Es ist übrigens schon viel Geld an Citrus und Kernfrüchten verdient worden, bis zu \$2000 für den Ertrag eines Acker. Doch wo jetzt ein Acker mit tragenden Fruchtbaum vorhanden ist, giebt es ihrer wenigstens zehn mit jungen Bäumen und tausende von Acker sind in den letzten beiden Jahren mit Reben bepflanzt worden. Die Folge wird natürlich ein bedeutendes Sinken der Preise sein. Californien bildet sich ein, daß es die ganze Welt mit eingemachten und getrockneten Früchten versorgen werde, aber ich stelle mir vor, daß der Großhändler es bald müde werden wird, 18 Cts. für das Pfund getrocknete Aprikosen an Ort und Stelle zu bezahlen.

Vor nicht vielen Jahren war Fresno County entweder eine Schafweide oder dem Weizenbau gewidmet; jetzt sind dort große Strecken von "Colonisten" gekauft, Flüsse aufgedämmt, Canäle gegraben und gehäufte von Acker landwirtschaftlich bewässert worden. Die Geschichte von Los Angeles wiederholt sich in Fresno, tausende von Acker werden mit Reben bepflanzt und ich kann die Zeit kommen sehen, wann Trauben in Fresno keinen Heller gelten werden. Dießelbe Farmer sollten nicht nach Californien auswandern, wenn sie nicht \$100 bis \$400 für den Acker bezahlen, das Land mit Bäumen bepflanzen, drei Jahre auf Erträge warten und dann mit dem vierten Theile des Preises zufrieden sein können, den das Obst und der Wein je einbringen. Weizenbau allein hat sich in Californien ebenso wenig bewährt, wie irgendwo anders, da selbst das beste Land nicht mehr herbeibringt, wenn mit den Fruchtarten nicht abgewechselt wird."

Frauenarbeit in Deutschland.

Laut des letzten hier angekommenen Festes der Statistik des deutschen Reiches ist unter den 17,6 Millionen Erwerbsthätigen in Deutschland fast ein Viertel weiblichen Geschlechts. Dieses Verhältniß ist in den einzelnen Gruppen sehr verschieden. In der Landwirtschaft sind von 4,935,301 Arbeitern 2,805,011 männlich und 2,130,290 weiblich. Bei Lohnarbeitern, wechsellagernd, erreicht der Procentfuß weiblicher Arbeiter 46 Procent, in der Bekleidungs-Industrie 43 Procent, im Gast- und Schankgewerbe 39 Procent und in der Textil-Industrie 38 Procent. Die Berufsgruppen der Baugewerke, sowie des Handels und Verkehrs weisen natürlich nur eine unbedeutende Beteiligung des weiblichen Geschlechts nach. In der Industrie der Metalle sind 14 Procent weibliche Arbeiterthätigkeit beschäftigt, und zwar in Folge der häufigen Verwendung von Arbeiterinnen bei der Verarbeitung edler Metalle, zu welcher auch die Bijouterie-Fabrikation gehört. Im Bergbau sind 3 Procent der Arbeiter weiblich. Eine derartige Beteiligung des weiblichen Geschlechts an der Erwerbsarbeit

ist nur bei einem außerordentlich niedrigen Stande der Arbeitslöhne möglich, ja erforderlich; durch diese niedrigen Löhne wird die Familie des Arbeiters demoralisirt, wird mangelhafte Nahrung und Mangel an Reinlichkeit in den Haushaltungen bedingt. Daß die häusliche Beschäftigung der Berufs-Weibchen ist und daß dasselbe die Berufswieder zurückgebehen werden müßte, wird von den deutschländischen Zeitungen allgemein anerkannt; daß dieser Forderung nur durch höhere Bezahlung der männlichen Arbeit entsprochen werden könne, wird allseitig zugegeben, wie aber eine derartige Erhöhung der Löhne herbeigeführt werden könne, wird nicht berührt. Daß alle Verbesserungen der Production dem Capitale beinahe allein zu Gute kommen, ist eine Erscheinung, die auch in Amerika immer deutlicher zu Tage tritt und daß dem organisierten Capitale gegenüber auch die besten Arbeiter-Organisationen ohnmächtig sind, haben wir an dem Auslande der Telegraphen gesehen.

— **Edle Rache.** In Boglar in Ungarn wird die folgende interessante Begebenheit viel besprochen: "Vorige Woche war der bekannte antisemitische Reichstagsabgeordnete Berchovay in Begleitung seiner Frau und seiner Schwägerin auf einem gemeinlichen Segelschiffe mitten im Meeressturm überfallen worden, der das Schiff in die Richtung gegen Westjütland trieb und das Schiff so arg zerschmetterte, daß die Insassen nahe daran waren, ihr Leben zu verlieren. Der israelitische Schiffsingenieur Boglar, der zufällig in Hongkong anwesend war, wagte sich trotz der wüthenden Elemente hinaus und rettete Berchovay sammt seinen Begleiterinnen das Leben."

Französische Verhältnisse.

Mit der furchtbaren Aufregung vergangen, die unmittelbar nach dem Tode Gambetta's in Frankreich entstand, ist die Stimmung jenes Landes in der letzten Zeit außerordentlich ruhig gewesen. Man hat, von der Colonialpolitik abgesehen, wenig über Frankreich zu reden gehabt, und das ist bezeichnend für eine Regierung ein ebenso gutes Zeichen, als für eine Frau. Was vom Ministerpräsidenten bis zum Tode Gambetta's die Regierung nichts weiter als ein fortgesetzter Skandal, so ist sie jetzt prächtig nüchtern, streng und geschäftsmäßig. Früher gab es alle Augenblicke eine Ministerkrise, einen Cabinetwechsel, einen Streit zwischen Senat und Deputirtenkammer, irgend eine lebhafteste Erschütterung, welche jede wirklich fruchtbare Arbeit rein unmöglich machte. Die Republik fand ganz augenblicklich auf sich selbst nicht gefügt, weil man weder Bonapartes, noch Bourbons haben wollte und anderes Königs- oder Kaiser-material nicht zur Verfügung stand. Selbst die lächerliche Broccalamation, die "Prinzip" Napoleon erließ, als die Leiche Gambetta's kaum kalt geworden war, verurtheilte die Republikaner in solchen Schreien, daß sie ganz den Kopf verloren, und in ihrer Todesangst die "gefährlichen" Prinzen von Orleans aus der Armer und aus dem Lande trieben. Gegen die damalige Verfälschung, Unfähigkeit und Energielosigkeit stehen die jetzigen Zustände Frankreichs sehr vortheilhaft ab.

Zunächst hat das Ministerium Ferry das Unerhörte fertig gebracht, eine Kammeression zu überleben. Die Kammer ist in die Ferien gegangen, ohne das Cabinet gestürzt zu haben, letzteres hat vielmehr die Deputirten derart am Bande, daß die Radikalen bereits über die Unterwerfung der Kammer durch die Regierung zu jammern anfangen. Ob das Ministerium seine große Gewalt über das Schachparlament immer nur zum Wohle des Landes benutzte, ist eine Frage, die nicht unbedingt bejaht werden kann, aber es hat den großen Vorzug, genau zu wissen, was es will. Es geht fest und sicher auf jedes vorgezeichnete Ziel los und ruht nicht, bis es dasselbe erreicht hat; es fragt nicht, wie Freycinet zu ihm gewohnt war, jeden Augenblick nach dem Willen einer Körperlichkeit, die sich immer nur darüber einig war, daß Uneinigkeit herrschen müsse. Daher hat das Cabinet Ferry etwas zu Stande gebracht. Dieses etwas mag schlecht oder gut sein; ist es schlecht, so kann es beseitigt und durch etwas Anderes ersetzt werden, jedenfalls aber ist es gerechtfertigt und giebt für die Zukunft die Bürgschaft, daß das rothe Gebäude der französischen Republik von kräftiger Hand ausgebaut werden wird.

Die wichtigste That des Cabinets war die sogenannte Gerichtsreform, die es der Kammer geradezu abstrakte. Obwohl nämlich beide Häuser im Wesentlichen darin übereinstimmten, daß die Gerichtshöfe von allen Angehörigen der Monarchie, gereinigt und mit Parteigängern der Republik besetzt werden müßten, so hörte doch die Kammerkreise zwischen Senat und Kammer über Einzelheiten nicht auf und die vom Senate angenommene Vorlage wäre wieder an dem Widerstande der Deputirten gescheitert, wenn nicht Ferry selbst sie aufstellend energisch und nachdrücklich vertreten hätte. So wurde eine Frage erledigt, die schon seit Jahren immer wieder Anlass zum Streite gab und verschiedenen Ministern den Hals gebrochen hat. Amerikanern freilich, die an die gänzliche Unabhängigkeit der Gerichte von der Verwaltung gewöhnt sind, wird die gewählte Lösung nicht gefallen, aber die französische ist eben nicht die amerikanische Republik.

Die republikanische Staatsform an sich kann hier als unerschütterlich bezeichnet werden, in Frankreich dagegen giebt es noch eine sehr starke Minderheit, die monarchisch gesinnt ist. Daher mag vom französischen Standpunkte aus die Reform wirklich nur den Zweck haben, den Ferry ihr beizugeben, nämlich festzustellen, daß es in Frankreich weder eine Institution, noch eine Rasse giebt, die über der Republik steht."

Viel verständlicher indeß ist die amerikanische Lösung, welche die Eisenbahnfrage unter der jetzigen Regierung gefunden hat. Es ist im Wesentlichen die Idee der Heranziehung der jetzt beschriebenen, nämlich die vollständige Ueberlieferung des Transportgeschäftes an einige übermächtige Corporationen. Der Staat fördert die von ihm begonnenen Zweig- und Verbindungsbahnen wegen Geldmangels nicht fortzuführen und mußte froh sein, als die bestehenden Stammlinien sich bereit erklärten, die Arbeit fortzuführen. Geldmangel ist überhaupt der große Sammer Frankreichs, und es ist unzweifelhaft ein verhängnisvoller Fehler der Regierung, daß sie die abenteuerliche "Colonialpolitik" in Tonkin und am Congo betreibt, die die Rücksicht der Franzosen verächtlich macht und ihrer künftigen Eitelkeit schmeichelt. Dieser Fehler wird das Cabinet Ferry stürzen, wenn es auch jeden anderen überlebt. Doch wird es bei seinem Rücktritt, wenn er auch erfolgt, kein Chaos hinterlassen, sondern eine Maschine, die verhältnismäßig leicht in Ordnung gehalten werden kann. Alles in Allem haben sich die inneren Zustände Frankreichs unter dem Ministerium Ferry so gebessert, daß man der Republik ein langes Leben prophezeien könnte, wenn der Militarismus nicht wäre. Der duldet auf die Dauer seinen Freisatz. Er untergräbt nicht nur die finanziellen Verhältnisse des Landes und verschlechtert die gewerbliche Thätigkeit der Nation, sondern bringt es auch mit sich, daß Kriege geführt werden, die ein Land ohne festes Heer zu vermeiden suchen würde. Im Frieden zieht er eine Rasse heran, die den Krieg doch benutzt, sich zur Beherrschung des Volkes aufzuwerfen.

In Boston hat eine Frau mehrere Redner engagirt, welche Knaben und Mädchen Vorträge halten müssen. Jetzt weiß man doch endlich, worauf die große Sterblichkeit unter der Jugend jener Stadt zurückzuführen ist.

Chinesische Rüstungen.

Die letzten Nachrichten aus dem Reiche der Mitte lenken die Aufmerksamkeit auf eine revolutionäre Partei, welche mit den russischen Rüstungen, der spanischen "Schwarzen Hand" und ähnlichen politischen und sozialen Verschwörern unternehmbarer Nechtheit steht. Der chinesische Geheimbund hat sich die Vertreibung der gegenwärtigen Dynastie als Aufgabe gestellt und ein fürchterlicher Eid verpflichtet die Glieder desselben, sich so lange des Genusses von Fleisch zu enthalten, als noch ein Glied des Hauses Mandschu auf dem thronischen Boden steht. Außerdem sind die Verschwörer gebunden, ihren Oberen unerschütterlichen Gehorsam zu leisten und Verath am Bunde mit dem martervollen Tode bestraft. Das Symbol der Partei ist die Weiße der weißblühenden Lotus-Pflanze und in den in China erscheinenden englischen Zeitungen wird aus diesem Grunde die Partei als diejenige der weißen Lilie bezeichnet. Eine festere Organisation nahmen die Verschwörer bei Beginn der Regierung des gegenwärtigen Kaisers Chien Lung, des fünften der gegenwärtigen Dynastie, an. Damals bestand sich ihr Hauptquartier in Nanjing und an ihrer Spitze standen Pang Jung-Gheb und dessen Frau Ma-ah, ein Weib, das sich durch außerordentliche Körperkraft auszeichnete.

Das Project, durch welches zunächst die ganze kaiserliche Familie vernichtet werden sollte, bestand in nichts Geringerem, als in dem Verzuge, den kaiserlichen Palast in Peking in die Luft zu sprengen. Alle Vorbereitungsarbeiten waren ausgeführt und die große Pulver-Verschwörung Chinas würde gelungen sein, hätte nicht kurz vor dem festgesetzten Tage ein fürchterlicher Orkan mehrere Häuser in der Umgebung des Palastes zertrümmert und hierdurch zur Entdeckung der Minengänge und der Pulvervorräthe geführt.

Während die Priester im ganzen Lande ihren Gott für sein directes Eingreifen zum Schutze des Kaisers dankten, gelang es der Polizei, eine große Anzahl der Verschwörer zu verhaften, unter ihnen Pang-Jung-Yab. Auf persönliche Anordnung des Kaisers wurde ihm die völlige Begnadigung zugesichert, wenn er ein stilliges Flehen einbringen würde; er weigerte sich natürlich, und auch die größten Folterqualen vermochten nicht, ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen. Nun wurde dem Gefangenen alle Nahrung entzogen, und während er unter dem fürchterlichsten Hunger litt, wurden ihm die ausgeputzten Fleischstücke vorgesetzt. Auch dies vermochte nicht, Pang Jung-Gheb seinem Gelübde treu zu machen und er wurde enthauptet. Andere Gefangene, die weniger willens waren, und entlassen worden waren, wurden von den übrigen Verschwörern unter den grausamsten Martern getödtet; kein Einziger entging der Rache derselben. Als zwischen England und China ein Krieg ausbrechen drohte, schloß die "Brüderschaft der weißen Lilie" Emisäre in alle 18 Provinzen des Reiches und ließ überall einen Aufruf gegen die herrschende Dynastie vorbereiten. Die bekannten Kopf-Abhneider, welche damals ganz China in die größte Aufregung versetzten, gingen von der Brüderschaft aus; kaiserliche Beamte und Personen, die im Verdachte besonderer Anhänglichkeit an die Regierung standen, verloren ihre Köpfe trotz aller Vorsichtsmaßregeln, mit denen sie sich umgaben. Die Kriegesgefahr schwand und die Brüderschaft trat wiederum für sieben Jahre in die Dunkel zurück.

Als ich, China wurde in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, schloßen auch die Verschwörer den weißen Lilie ihre Endthron wieder durch das Land. Unter Anderem kamen am 28. Mai d. J. zahlreiche junge Leute nach der Stadt Wu-Hang. Dieselben theilten ein hinter dem Gefängnisse gelegenes Haus, in dem laut einer Inschrift Unterrikt in allen Fächern des Wissens erteilt wurde. Mehrere Zim-

mer im Erdgeschosse wurden gleichzeitig zu einer Speisewirtschaft eingerichtet. Ein reicher Kleiderhändler, Namens Chu, wurde Mitglied der Brüderschaft und erhielt eine Abschrift der kaiserlichen Verfügung, aus der hervorgeht, welche das zur Herrschaft berechtigte Mitglied der Ming-Dynastie den Geheimbund sanctionirt, sowie eine eigenhändige Kopfbedeckung, welche die Verschwörer während ihrer Versammlungen tragen. Chu entkam aus der Stadt in das Castell, machte dem Commandanten desselben Mittheilung über den bevorstehenden Aufstand und dieser ließ einige schwache Verschwörer verhaften. Auf der Folterbank bekannten mehrere derselben, daß sich die Haupter der Brüderschaft zur Zeit in dem buddhistischen Nonnenkloster in Chu-Kuang aufhielten. Vier Männer wurden in dem Kloster vorgefunden und ebenso wie sämtliche Nonnen verhaftet. Außerdem befanden sich im Kloster ungewohnte Vorräthe Pulver, Kerosin und mit solchem getränkten Papieres. Ueber die Untersuchung gegen die Insassen des Klosters ist bisher nichts berichtet worden. Von den Personen, die in Wu-Hang verhaftet worden waren, wurden bereits in den nächsten Tagen 35 entlassen. Das sich jedoch in genannter Stadt noch Mitglieder des Bundes in Freiheit befinden, geht daraus hervor, daß der Verräther Chu mit einem Dolch im Rücken in einer Straße todt aufgefunden wurde. Für jetzt und bis auf Weiteres lassen die chinesischen Rüstungen nichts von sich hören. Bekannt ist es, daß im Orient schon oft geheime Schreienorden bestanden, deren Mitglieder sich durch schrecklichen Fanatismus und blinden Gehorsam auszeichneten.

Eine grauenhafte That.

Vor zwei Jahren kam der 24jährige Ferdinand St. L. aus Böhmern nach Racine, Wis. Er war Buchs oder ein Schriftfeger, verwendete aber die meiste Zeit auf's Studiren und Lesen aller möglichen Bücher. Er arbeitete sehr gut, so viel, um sich nothdürftig seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seine aus Vater, Mutter und mehreren Geschwistern bestehende Familie hatte ihn aber nach Amerika geschickt, damit er hier das Recht für die ganze Familie so bald als möglich erlange. Da die erhofften Geldsendungen ausblieben, so machte sich vor einigen Monaten die Mutter auf die Reise, um zu sehen, was Ferdinand in Amerika eigentlich treibe. Sie fand denselben in Calcedonia, einem Dörfchen unweit Racine, wo er das Leben eines Bäckers führte und nur zum Voranschau kam, wenn ihn der Hunger zwang, durch Tagelöhner Arbeit etwas zu verdienen. Die Mutter bot alles auf, den Sohn zu regelmäßiger Arbeit anzubahnen, aber vergeblich. In einer Nacht voriger Woche hatte sich Ferdinand nach einem erregten Wortwechsel in den Stall zurückgezogen, um dort zu schlafen. Frau St. L. umgab in der Nacht den Stall mit leicht brennbaren Stoffen, verbrannte die Thür und steckte den Stall in Brand. Die herbeieilenden Nachbarn löschten das Feuer, erbrachen die Thüre, die von innen nicht geöffnet werden konnte, und fanden die halbverbrannte Leiche des jungen Mannes in einer Stiel, die verrieth, daß derselbe die größten Anstrengungen gemacht hatte, aus dem Stalle zu entkommen. Das teuflische Weib wurde verhaftet.

Vom In- und.

Salt Lake City in Utah hat in diesem Jahre schon um 4000 Seelen zugenommen und 1200 neue Häuser sind entweder gebaut oder werden im Laufe des Herbstes noch errichtet werden. Nur die Hälfte der neuen Zuwächse besteht aus Nicht-Mormonen.

Bekanntlich fungiren manche arme amerikanische Studenten während der Sommerferien in Badeplätzen als Kellner. Bei dem solchen besuchte kürzlich ein Gast Maistoblen. Statt nun einfach zu erwidern, daß keine vorhanden seien, sagte der gelehrte Kellner: "Ich bedauere, Ihnen mittheilen zu müssen, daß der Vorrath heute dem Bedarf nicht entspricht und daher erschöpft ist. Vielleicht ist es Ihnen gesällig, irgend ein anderes der auf der Speisekarte aufgeführten Gartenprodukte auszuwählen." — "Sehen Sie zum Teufel!" war die Antwort.

Cotato in Wright Co., Minn., ist ein kleines Städtchen, hat aber auch seinen Ergeiz. Es räumt sich, das intelligenteste Weib im Nordwesten zu heißen. Wenn das Weib bürstet, nimmt es einen Eimer zwischen die Zähne, stellt ihn unter das Brunnennrohr, packt dann den Brunnenschwengel mit dem Gebiß und pumpt frisches Wasser. Wahrscheinlich hat der Gaul einmal einem preussischen Lieutenant gehört und von seinem Herrn das Pumps gelernt.

Von Atlantic City, N. J., wird der Untergang eines räthselhaften Schöners berichtet. Ende voriger Woche fuhr ein unbekannter Schöner bei Beach Haven, nahe Long Beach, der von einem Dampfer verfolgt wurde, mit vollen Segeln der Küste zu und verlor etwa 5 Meilen von derselben entfernt. Sämtliche Personen an Bord des Fahrzeuges, welches eine schwarze Flagge führte, sind getrunken. Der Dampfer soll sich noch etwa eine halbe Meile nahe der Küste aufgehalten haben und dann wieder in die offene See hinausgefahren sein.

Dieser Tage ist bei North Beach in Oregon ein Walvisch getrandet, der über 80 Fuß lang ist, der längste, der seit Jahren vorgekommen ist.

Wayne County, N. Y., pro-bucirt zwei Drittel aller in den Verstaaten getragenen Pfeffermühen.

Auch in einem Stelnbruche an dem Fluss Kirby in Alabama sind menschliche Fußstapfen von 30 Zoll Länge entdeckt worden.

Mein Geld oder dein Leben! Vor Kurzem erfuhr die 60-jährige Witwe Ubaldo in dem Städtchen Beaver in Pennsylvania, daß der Ban-

kerott der dortigen Sparbank bevorstehe, in welcher sie \$700 deponirt hatte. Die Witwe nahm ihren Sohn mit zur Bank, wo sie den Kassirer McCreery allein traf, welcher aufgefordert wurde, die deponirten \$700 herauszugeben. McCreery behauptete, dem Verlangen nicht entsprechen zu können, da schon in den nächsten Tagen die Bankroterklärung der Bank erfolgen werde. Frau Ubaldo ließ sich durch ihren Sohn eine großmächtige Pistole holen und hielt sie dem bestürzten Kassirer mit den Worten vor die Nase: "Mein Geld oder dein Leben!" Er war viel zu praktisch, um sich für die Bankroterklärung todtstehen zu lassen, und zahlte. Als die energische Frau ihr Geld sicher in der Tasche hatte, kam die übliche Ohnmacht, welche weiter nichts schädete.

Ein Opiumesser hat sich in der Nähe von Badenworth, Kansas, auf einer Sandbank im Missouri ausgehen lassen, auf der er zu verweilen entschlossen ist, bis er nicht mehr von dem Betlang nach Opium gepeiniget wird. Er hat dafür Sorge getragen, daß ihm Lebensmittel geliefert werden, aber keine Gelegenheit geboten wird, dem Laster zu fröhnen, dessen Sklave er bisher war.

Im nördlichen Theile des Staates New York starb eine alte Frau und wurde beerdigt. Lange überlegte der hinterlassene Gatte, wie er das Andenken der Seligen am zweckmäßigsten ehren könnte. Schließlich setzte er den Plan, an welchem er sich oft mit der Dohingelebten gewandt hatte, als Monument auf das Grab der Gattin, der theuren.

Für folgende Geschichte ist Gouverneur Blackburn von Kentucky Gewährsmann. Ein junger Mann wurde am Kopf durch einen Pistolenschuß verwundet. Nach seiner Heilung brach er in einen Baden ein und raubte Waaren, welche ihm nutzlos waren, lud sie auf einen Wagen und verbrachte sie im Walde. Er kam dafür in's Zuchthaus. Er sah seine Strafe ab, ging nach Hause, brach wieder in denselben Baden ein, raubte dieselbe Art Waaren, lud sie auf dasselbe Buggy wie zuvor, und verbrachte sie an derselben Stelle. Wieder kam er in's Zuchthaus, sah aber seine Zeit nicht ganz ab, weil der Gefängnißarzt seine Freilassung auf den Grund hin bewirkte, daß die Pistolenkugel auf seinen Schädel einen tiefen Eindruck gemacht habe, so daß Druck auf einer Stelle des Gehirns laufe. Zum dritten Male verurtheilte er dasselbe Verbrechen und kam in's Zuchthaus. Darauf trepannte der Gouverneur selbst, der ein Arzt ist, die Stelle des Schädels und die Operation gelang. Dann gab er ihm die Freiheit, und seitdem vertritt der Mann keine Spur mehr von Dohingeleben.

Auf der Brooklyn Seite des East-Rivers allein sind in dem Jahre, welches mit dem 31. Juli endete, 166 Leiden aufgeführt und in die Morgue gebracht worden. Mit Ausnahme von 43 wurden sie alle auf Potter'sfield beerdigt, und nur 78 wurden erlöst.

Frank Wilkeson, ein seiner Jagdausflüge in der Medicine Bow Range in Wyoming. Dort existirt noch der amerikanische Riesenbär oder Elst in einzelnen schwer zugänglichen Bezirken. Diese Gegend ist gegenwärtig das Ziel derer Engländer, die Jagdpartien veranstalten und das Wild zwar nicht der Felle wegen, aber im Interesse des sogenannten Sport gerade so verbrecherisch niederschlagen, wie die professionellen Jäger. Wilkeson bezeugte einer derartigen Expedition; mehrere Jäger boten ihm \$100, wenn er sie auf die Spur von Elst setzen würde, derselbe lehnte jedoch das Anerbieten mit dem Bemerkten ab, daß nur noch höchst selten ein vereinzelter Riesenbär angetroffen werde.

Alles Lebende kommt aus dem Ei, — sagt ein altes kanntes Wort und, da man jetzt in Racine, N. J., die Kunst, Eier zu fabriciren, erfunden hat, so wird sich ja wohl die Schreibung auf alles aus dem Ei stammenden Lebens bald anschließen. In A werden zur Zeit wirklich Eier mit Dotter, Eiweiß und Schalen frisch hergestellt, die ebenso nahrhaft, wie die natürlichen, aber viel billiger sein sollen. Die Fabricirten sind in einem Stabe, an einem Tage mehr Eier zu legen, als sämtliche Hennen des Staates New Jersey zusammen. Wir können und wollen Niemandem verwehren, an die Realität der Eier zu glauben.

Ein Sonnenblumen-Strauch in Hartford, Conn., ist 12 Fuß hoch und mit einigen fünfzig großen Blüten besetzt. Der Hauptstengel hat 9 Zoll im Umfange und die größten Blätter sind 18 Zoll lang und 16 Zoll breit.

Vom Auslande.

In Jekaterinoslaw hat sich abwechselnd eine Judenbege gegeben, welche einen solchen Umfang angenommen hat, daß das Militär von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußte. 10 Tode und 13 Verwundete meldet der Regierungs-Anzeiger. Wie es darin heißt, gingen die Juden ab, indem sie eine Bäuerin prägten. Daraufhin bildeten sich Parteien, und bald war das Gemel in Gange. Wie viel todt Juden es gegeben, darüber schweigt das amtliche Organ, denn daß gar keine Juden umgekommen sein sollten, ist nicht recht glaublich, namentlich wenn das Militär bereits genöthigt war, auf das "Voll" zu schießen und 33 Mann außer Gefecht zu setzen. Nach Komwoj Wrenja anzuertken hat die Straßenkämpfe am 2. August. Mit Beschüssen und Schüssen bewaffnete Haufen, meist einige Hundert Köpfe stark, durchzogen die Stadt und vernichteten Haus und Gut der Juden. Die Straßen Petersburgs, Kaja, Alexandrowskaja, Perwoswanowskaja, Torgowskaja, Schesnojaja, Wajarskaja und noch viele andere, auch der Zabelmarkt und der Bazar, bieten ein Bild vollkommener Verwüstung. In der Luft liegen eine Masse Verbleibender, welche auf die Kleider der Vorübergehenden niederfallen. Entstanden

soß der Tumult dadurch sein, daß Handlungsbien der israelitischen Kaufmanns Remikowsky das Schloß einer Bäuerin, welches unerlaubterweise mit einem der Gemüthe spielte, geschlagen haben. Die Mutter setzte sich zur Wehr, wurde aber von dem Kaufmann mit Stockschlägen aus dem Hause getrieben, dabei fiel sie so unglücklich auf's Pflaster, daß sie erheblich verletzt und blutend liegen blieb. Ihr und des Kindes Schreien luden einen Trupp Eisenbahnarbeiter herbei, welche zum Theil die Gewaltthat des Kaufmanns noch mit ansahen. Sofort wurde beschloßen, den Baden desselben zu stürzen. Remikowsky aber verbarbarichte sich und es gelang, noch ehe es zum offenen Ausbruch kam, die Polizei zur Stelle zu holen. Die Bäuerin und ihr Kind wurden weggeführt und die Menge erfußt, auseinander zu gehen. Diese verlangte aber die Verhaftung des Juden, welcher, wie anzunehmen, wohl längst das Weite gesucht. Die Aufregung wuchs in demselben Maße, wie die Volksmassen vor dem Baden des Kaufmanns und in den Straßen sich haufen.

Das vorläufige Programm für den diesjährigen Straalen-Festzug, der durch lebhaftesttheiligung der Künstlerchaft besonders glänzend werden soll, nennt unter Anderem folgende Einzelheiten des auf dem Wasser aufzuführenden Festzuges: Ein Boot von reicher allegorischer Ausstattung zeigt die Sprec in einer von Tritonen umgebenen Muschel liegend. Ein anderes, vom Berliner Rudercub geleitetes Boot erscheint als dasjenige des Großen Kurfürsten, der mit seiner Gemahlin und einem glänzenden Gefolge von Hofdamen und Cavalieren als Haupttheilnehmer des Festzuges auftritt. Ein drittes Boot trägt die "Wilden Männer", die das preussische Wappen halten, über die Flaggen dahin; ein viertes beherbergt eine kleine Verarmung frommer Mönche. Eine lange Reihe von Fischerbooten, deren Insassen die menschliche Tragödie angelegt haben, wird den Zug, dem der heilige Bartholomäus als Schuttpatron der Fischer präsidirt, beschließen.

Einem Franzosen Namens Deville gelang neuerdings die Photographie eines Hauses beim Scheitern eines Dammes; Verjüngte, beim Mondlichte Gegenstände zu photographiren, blieben jedoch erfolglos. Was nun Deville vergeblich angestrebt, ist Herrn Dor in London gelungen. Es gelang ihm, in einer sehr hellen Mondnacht, die Lyoner Brücke zweimal aufzunehmen. Freilich dauerte die Aufnahmezeit 25 resp. 60 Minuten. Zimmerlin bildet die Aufnahme jedoch einen erwünschten Fortschritt. Es wurden Lumiere's sehr empfindliche Platten dazu benutzt.

Aus der Schreckensnacht von Calamiciola erzählt der Berichterstatter der "A. Z." folgende kleine Anekdote: Eine aus dem Einsur ihrer Wohnung flüchtende Dame hat von allen ihren Kostbarkeiten nur ein Padet Kerzen retten wollen. Eine alte Frau, die drei Tage unter den Trümmern gelegen, befiel, als die Kerzen nahen, darauf, daß dieselben ein Hübn, das ich in der Einjamkeit Gesellschaft geleistet, zuerl an den Tag fördern möchten. Sie würde sich schon selbst helfen. Ein junges Mädchen kam mit einem gerathenen Beine unter einem Schutthaufen, aus dem man ihre Mutter bereits befreit hatte. Die Solbaten überlegten ratlos, wie dem armen Geschöpfe zu helfen sei. Die Alte aber schrie: "Nicht sie nur heraus; ich will sie wieder haben, wenn auch ohne Beine!"

Anlässlich eines Besuchs der Hygiene-Ausstellung befindet sich Professor Jäger aus Stuttgart, der bekannte Enhänder der modernen Normallektion, zur Zeit in Berlin. Höchst originell sieht Professor Jäger in seiner Normallektion aus, bei der bekanntlich Alles Malle ist — denn hier beunruhigt bin zu den Stiefeln, wann von solchen bei ihm überhaupt die Rede sein kann. Die enganliegenden Tricot-Beinkleider einigen erst an der Fußspitze, so daß also Strümpfe überflüssig sind. Eine unterlegte harte Sohle vertritt die Stelle des Stiefels. In dem von Professor Jäger begünstigten Goshoff (Vogel's Hotel) sind Betten nach seinem System aufgestellt. Die Jäger'sche Colonie gewinnt in Berlin an Beliebtheit an Boden.

Am 7. August ist Joseph Scharf, der gewesene Hauptanlagelatte im Tisza-Ebharer Prozesse sammt Frau und Sohn Moriz, sowie dem jüngeren Söhnen in Budapest zu händigem Aufenthalt eingetroffen. Scharf übernahm eine Partierhülle und wird gleichzeitig sein Schutzhündchen weiterbetreiben. Moriz ist 6-Mündig verändert, benimmt sich ruhig und friedlich gegen die Eltern; die Abscheu von Vöiragphaga erfolgte ohne jeden Zwischenfall. Der Kaffellan Genter, sowie dessen Tochter verurtheilten noch, Moriz brieflich zum Weiben zu bewegen. (?) Sie schreiben ihm, seine Eltern würden ihn verurtheilen, Moriz gab die Briefe seinem Vater. In Folge des Prozesses haben sechs Strafprozesse hervor, darunter sind vier gegen Beamte gerichtet.

Eine eigene, freilich etwas schließliche Art, sich die Wiedererlangung seines Mandats zu sichern, erzählt man sich von einem französischen Deputirten. Derselbe hatte sich in seinem Wahlbezirk vor den einflussreichsten seiner Wähler in einer außerordentlich schmeichelehaften Weise loben verabschiedet. Da heißt es: "Wie? Sie wollen und verlassen, und warum?" — "Ich fürchte, das Vertrauen in mich Wähler nicht mehr zu besitzen." — "Was, wer hat Ihnen das gesagt?" — "Aha, ich weile 3000 Francs, ich solle bei den nächsten Wahl durch." — "Zopp!" — "Wirklich, ich bin, wenn Stimmen entgegen, die Wähler alle!" — "Ich halte Sie gegen alle Zeugn!" — erwiderte der gute Deputirte. Er verlor seine 30.000 Francs, aber — er war wieder gewählt.